

Zur Stellung der Pfalz in der deutschen Geschichte

Seit der ersten staatlichen Zusammenfassung der (west-)germanischen Volksstämme zu einem großen Reich gehörte das Gebiet der Pfalz zum Kernland dieses Reiches. Denn diese Staatsschöpfung geht ja zurück auf den fränkischen Stamm, der seine Wohnsitze um Main und Rhein nach der Schlacht bei Zülpich bis in unsere Gegend ausgedehnt hat. Bezeichnend ist, daß die älteste volkstümliche Geschichtsüberlieferung in der Pfalz – wenn auch nicht in allen Einzelheiten zutreffend – an die Namen fränkischer Herrscher (besonders Dagoberts) anknüpft. Karl der Große hat durch die Einfügung Bayerns und die Unterwerfung der Sachsen das Übergewicht der germanischen Volksteile im großen Frankenreiche auf die Dauer gesichert. Die Rheinländer waren das Herz dieses Reiches. Und als aus dem Fränkischen Reiche durch die Erbteilungen der Karolinger im Osten ein deutsches Reich sich herausschälte, umschlossen seine Grenzen von Anfang an auf dem linken Rheinufer den Nahe-, den Worms-, und den Speyergau. Aber dies bedeutete keine wirkliche Grenzlage der Pfalz; noch bestand ja die Vorstellung von der Einheit des fränkischen Gesamtreiches fort; und tatsächlich war, nachdem die Trennung eine endgültige wurde, im Westen des Reiches Lothringen und Burgund vorgelagert, ein Ländergürtel, der trotz mannigfacher Umbildung und Auflösung doch für lange Jahrhunderte den rheinischen Landen zum Schutzwall diente.

Eingebettet nun in den durch die Sprachgrenze gekennzeichneten, in weitem Bogen nach Westen ausgreifenden deutschen Volksboden, nahmen die pfälzischen Lande an der Hochblüte des Reiches hervorragenden Anteil. In den pfälzischen Gauen lagen die Familiengüter der mächtigen fränkischen Grafen und Herzöge, die mit Konrad II. für ein Jahrhundert auf den deutschen Königsthron gelangten. Die Limburg, ehemals Stammburg, dann Kloster der Salier, und der Dom zu Speyer sind die Symbole, welche die damalige Einheit deutscher Volkskraft und christlicher Glaubensfreudigkeit schon allein in unserer Gegend gesetzt hat. Die Erben und Nachfolger der Salier, die Hohenstaufen, vereinigten hier noch größere Macht in ihren Händen. Eine prächtige Residenz Barbarossas in Kaiserslautern, inmitten eines Kranzes stolzer Burgen, die gewaltige Feste Trifels, die zeitweilige Hüterin der Reichsignien und des sizilischen Kronschatzes, die Gestalt eines Markward von Unnweiler, der von Heinrich VI. zu fürstlicher Stellung in Italien emporgehoben wurde, sind nur einige der berühmtesten Zeugen für die engen Verbindungen der Pfalz mit der damaligen Größe und Herrlichkeit des Reiches. Aber freilich, all die genannten Denkmäler einer ruhmreichen Zeit sind mit Ausnahme des Speyerer Domes, den spätere Geschlechter zu neuem Glanze erstehen ließen, heute zerstört und versunken.

Aus dem Zerfall der deutschen Königsmacht und der Stammesherzogtümer erhoben sich die bisherigen größeren und kleineren Lehensträger des Reiches als neue aufstrebende Gewalten. Hier zu beiden Seiten des Rheins haben die Pfalzgrafen aus dem Hause Wittelsbach seit 1214 aus ererbtem staufischem und welfischem Besitz, aus Vogteirechten, Lehen und Pfandgütern, zum Teil auch mit Waffengewalt, ein neues Territorium geschaffen, das allmählich die älteren hier eingesessenen Grafengeschlechter der Leiningen, der Bolanden,

der Wild- und Raugrafen überflügelte. In der Verbindung mit dem bayerischen Herzogtum und den ehemals staufischen Gütern im bayerischen Nordgau schienen die Ansätze zu einer bedeutenden Machtentwicklung im Süden Deutschlands gegeben. Da hat die Teilung von 1329 in eine pfälzische und bayerische Linie diese Möglichkeit dauernd gestört. Der Ausdehnungspolitik der Pfälzer nach Westen und Norden setzten die Erzbistümer Trier und Mainz eine Grenze; das Pfälzer Territorium blieb, von anderen dynastischen Gebilden durchsetzt, immer Streubesitz, es gelangte nie zur völligen Abrundung. Wohl kam zu den Ehenvorrechten des Pfalzgrafenamtes noch die Führung der ersten weltlichen Kurstimme; aber der Besitz der Kurpfalz genügte doch nicht zur Grundlage einer königlichen Machtstellung im Reich: wir sehen es bei Rupprecht III., der 1400 bis 1410 mit Mühe den deutschen Königsthron hielt, sehen es später noch einmal erst recht bei Friedrich V., dem „Winterkönig“ von Böhmen.

Aus: Pfälzischer Geschichtsatlas. Im Auftrag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften und des Vereins zur Herausgabe eines historischen Atlasses von Bayern herausgegeben von Dr. Wilhelm Winkler, Staatsarchivrat. Verlag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Neustadt an der Haardt, 1935. Einführung des Herausgebers.

Ludwig Petry

Grundzüge der politischen Entwicklung an Rhein, Mosel, Saar und Unterlahn (im Auszug)

Einen geschichtlichen Überblick für die Gebiete der heutigen Bundesländer Rheinland-Pfalz und Saarland darf man mit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert beginnen. Zwei Gründe legen diesen Anfang nahe. Mit den gallischen Feldzügen Julius Cäsars (58-51 v. Chr.) treten diese damals teils keltisch, teils germanisch besiedelten Lande in den Wirkungsbereich des Imperium Romanum, das nun für etwa ein halbes Jahrtausend hier zur bestimmenden Macht werden sollte. Mit diesem historischen Gesichtspunkt verbindet sich ein überlieferungsgeschichtlicher. Denn von da an tritt neben die bis dahin allein vorhandenen archäologischen Quellen auch die schriftliche Überlieferung, die zusammen mit den monumentalen Resten und Bodenfunden aus Gräbern und Siedlungen das geschichtliche Bild von den Daseinsbedingungen, der Lebensweise und der Geisteshaltung unserer Vorfahren deutlicher werden lässt.

Cäsars Vorstöße über den Rhein im Neuwieder Becken (55 und 53 v. Chr.) lassen neben den altbezeugten Siedlungskammern links des Stromes auch Feldbebauung auf dem jenseitigen Ufer schriftlich belegen. Eine Ausdehnung der römischen Herrschaft über den Rhein hinüber hatten jedoch erst 50 Jahre später die Züge des Drusus zum Ziel, die von der Rheinlinie zwischen Mainz und dem Bataverland weit nach Norden und Osten führten. Ihnen war jedoch kein Erfolg von Dauer beschieden. Nach der Niederlage des Varus (9 n. Chr.) und den Feldzügen des Germanikus (14-16 n. Chr.) blieb der Rhein die Grenze, an der entlang ein schmaler Heeresbezirk den Namen einer Provinz Germania bekam und damit die Erinnerung an ein weiteres Ausgreifen wachhielt. Erst Kaiser Domitian (81-96) ging daran, den Winkel zwischen Rhein und Donau zu beseitigen. Das rechtsrheinische Vorfeld, das so entstand, erhielt eine feste Grenzwehr, den obergermanisch-rätischen Limes